

# HEIMAT + WELT

SAMSTAG, 8. AUGUST 2015 – REUTLINGER GENERAL-ANZEIGER

Für Kerstin Götz aus Ludwigsburg ist der Fall klar: Vor, während und nach der Geburt ihres Kindes möchte sie die Hilfe einer Hebamme in Anspruch nehmen. Doch Hebammen sind rar. 22 Versuche scheiterten, bevor Kerstin Götz

einen Termin bei einer freien Geburtshelferin bekam. Aber schon der Geburtsvorbereitungskurs steht auf der Kippe – mangels Personal. Eine ähnliche Versorgungslage besteht auch in Reutlingen, sagen die Hebammen selbst

## Wird die Geburt ein einsamer Akt?

VON HANS JÖRG CONZELMANN

Ausgebucht, ausgebucht, ausgebucht – wer im Internet eine Geburtshelferin sucht und die von Ärzten und Kliniken angebotenen Listen abtelefoniert, hat es schwer. Es gibt immer weniger Hebammen, und die verbliebenen sind überlastet. Selbst wenn die Geburtshilfe jungen Frauen Spaß machen würde: Kaum eine will sie zu ihrem Hauptberuf machen. »Unsere Kinder werden keine Hebammen mehr haben«, prophezeit Andrea Grall vom Reutlinger Hebammen-Kreisverband.

Paradoxiere liege es an der Risikoabsicherung und der durchschnittlichen Vergütung von 8,50 Euro pro Stunde. Die Freiberuflerinnen können ihre Versicherung nicht mehr bezahlen. In diesem Monat stieg die Haftpflichtprämie für Hebammen um 23 Prozent. Waren es Anfang der 90er-Jahre noch 180 Euro, so sind es heute jährlich 6 274 Euro. So viel muss jede Hebamme in der Hausgeburtshilfe, in Geburtshäusern oder Belegkliniken von ihrem Geld an die Versicherung abgeben.

### »Wir zeigen den zurzeit noch normalen Alltag«

Die Problematik ist in einem Film aufgearbeitet, den kein Fernsehsender senden will, den aber zumindest einige wenige Kinos in Deutschland zeigen. Zu speziell sei das Thema und angeblich zu schwierig, sagt Regisseurin Nadine Peschel aus Berlin. Ihr Film heißt »Einsame Geburt – Hebammen in Not«. Als er neulich im ehemaligen Reutlinger Kino Kalilief, waren alle Plätze belegt. 95 Prozent der Zuschauer waren Frauen.

Von speziell kann bei dem Thema allerdings nicht die Rede sein. Der Film begleitet eine Schwangere bis zur Geburt und darüber hinaus, bietet einen umfassenden Blick auf das Geschehen rund um die Schwangerschaft für Mutter, Vater und Kind.

»Wir zeigen den zurzeit noch

normalen Alltag einer werdenden Mutter mit dem Besuch einer Hebamme und beim Ultraschall bei der Gynäkologin«, beschreibt Nadine Peschel ihr Vorgehen. Wobei viele Protagonisten auftauchen, die ein wenig schönes Bild dieses Prozesses zeichnen. Denn normal sind in Deutschland wohl eher die langwierige und zum Teil vergebliche Suche nach einer Hebamme und die Geburt an einem Geburtsort, wo es zum Glück noch Hebammen gibt.

### »Ein Ende der Prämienspirale ist nicht abzusehen«

Initiatorin für den Auftritt in der Provinz ist die Grünen-Bundestagsabgeordnete Beate Müller-Gemmeke. Sie hat sich der Sache der Hebammen angenommen und auch die Produktion des Films unterstützt, dessen Finanzierung nur über Crowdfunding zu leisten war. »Eine Gesellschaft ohne Hebammen«, sagt Müller-Gemmeke, »das geht gar nicht.«

Doch so ist die Realität. Laut dem Statistischen Bundesamt haben zwischen 2008 und 2010 rund 25 Prozent der freiberuflichen Hebammen die Geburtshilfe aufgegeben, viele weitere sind ihnen seitdem gefolgt. Ab Juli sind nur noch 2 348 freiberuflich in der Geburtshilfe tätige Frauen beim DHV versichert, im März 2009 waren es noch 3 138. »Ein Ende der Prämienspirale ist nicht abzusehen«, benennt Martina Klenk, Präsidentin des Deutschen Hebammenverbandes, die Ursache des Schwunds. »Wir betrachten mit Sorge, wohin die Geburtshilfe in Deutschland steuert. Wenn überall Hebammen und auch freiberufliche Gynäkologinnen und Gynäkologen fehlen, gibt es keine sichere Geburtshilfe mehr

für Frauen und ihre Kinder«, so Martina Klenk.

In dem Film von Nadine Peschel kommen viele Menschen zu Wort. Zum Beispiel die Hebamme Dorothee, die als Beleghebamme am DRK-Klinikum Westend in Berlin tätig ist. Ihre Prognose besagt, dass es für die heute 20-Jährigen nur noch große Zentren geben wird, wo Kinder geboren werden können. Zentren mit schlechter personeller Besetzung und schlechter Geburtshilfe. »Wir machen das Schlimmste, was passieren kann: Wir erschweren das Geburtserlebnis und wir erschweren es, ja zu einem Kind zu sagen.«

Zu Wort kommt auch Nina Straßner. Die Rechtsanwältin ist zweifache Mutter und vielen von ihrem Blog »Juramama« geläufig. Sie weiß: Es gibt einen gesetzlichen Anspruch auf eine Hebammenhilfe. »Die Versicherte hat während der Schwangerschaft, bei und nach der Entbindung Anspruch auf ärztliche Betreuung sowie auf Hebammenhilfe einschließlich der Untersuchungen zur Feststellung der Schwangerschaft und zur Schwangerenvorsorge«, lautet der Gesetzestext aus dem Jahr 1911. Doch der gesetzliche Anspruch scheitert an Kapazitäten.

### »Man fragt sich immer öfter, ob die Dinge richtig gelaufen sind«

Woran liegt es, dass ausgerechnet die Haftpflichtversicherung das finanzielle Aus der Hebamme bedeutet? Dazu spricht in dem Film unter anderem Dr. Wolf Lütje, Chefarzt für Gynäkologie und Geburtshilfe am evangelischen Amalie-Sievekings-Krankenhaus in Hamburg.

Lütje sieht wie alle Beteiligten die umfangreichen Kosten für Krankenkassen und Versicherungen als Grund für die enorm steigende Versicherungsprämie,

aber auch die Entwicklung eines lukrativen Rechtsmarkts. »Man fragt sich immer öfter, ob die Dinge denn richtig gelaufen sind. Auch die Krankenkassen unterstützen das Klagen, denn sie wollen nicht die hohen Kosten tragen. Daher wird die Haftpflichtfrage vor allem von den Krankenkassen gestellt und führt immer mehr zu einer Defensivmedizin, wo es besser keinen Haftpflichtfall gibt«, sagt Lütje. Zudem trage eben eine verbesserte medizinische Versorgung dazu bei, dass die Krankenkassen und Versicherungen bei einem Geburtsfehler länger, vielleicht jahrzehntelang zahlen müssen. Einzelfälle können sehr teuer werden.

### »Erste Kreißsäle mussten zeitweise die Geburtshilfe einstellen«

Die zunehmende Technisierung im Kreißsaal kann aber medizinisches Personal nicht ersetzen. »Weiterhin ist die intensive Betreuung einer Hebamme für eine Gebärende der wichtigste Faktor für einen guten Geburtsverlauf«, sagt Martina Klenk vom deutschen Hebammenverband. Weniger Hebammen bedeute, dass weniger Geburten in Geburtshäusern oder zu Hause erfolgen können. Auch in den zahlreichen Kliniken, die mit freiberuflichen Hebammen – sogenannten Beleghebammen – arbeiten, zeigten bereits Auswirkungen: In vielen Kreißsälen seien Stellen nicht mehr besetzt. »Erste Kreißsäle mussten bereits zeitweise die Geburtshilfe einstellen oder schließen ganz.«

Eine schnelle Abhilfe ist nach Ansicht des Hebammenverbandes nicht in Sicht. Zwar wurden Gesetzesvorhaben wie der Sicherstellungszuschlag und ein eingeschränkter Regressverzicht bei Kranken-

und Pflegekassen mittlerweile verabschiedet. Deren Ausgestaltung ist jedoch derzeit offen und ihre Wirksamkeit unklar.

Wie Hilfe aussehen könnte, zeigt ein Blick in die Niederlande und nach Großbritannien. In den Niederlanden finden etwa 20 Prozent der Geburten zu Hause statt. Im Vergleich: In Deutschland sind es etwa 1,3 Prozent. Dass Hebammen in den Niederlanden weder von einer erdrückenden Haftpflichtprämie betroffen sind noch von einer hohen Kaiserschnittquote, erklärt sich vor allem durch die Wertschätzung der Hebammen. Sie sitzen nämlich gemeinsam mit Gynäkologen und Kinderärzten um einen Tisch und arbeiten Qualitätsmerkmale für eine »gute« Geburt aus, an die sich jede Berufsgruppe halten muss.

Beate Müller-Gemmeke schiebt den Schwarzen Peter der schwarz-gelben Regierung der letzten Legislaturperiode zu. Nichts sei gemacht, alles zerredet worden. Die Große Koalition habe nun den Regressverzicht auf den Weg gebracht – zu wenig, meint die Grünen-Politikerin. »Geburt und Tod sind nicht versicherbar«, sagt sie. Geburt und die Beschäftigung von Hebammen sei vielmehr eine gesellschaftliche Aufgabe.

Der Fingerzeig geht auf die Regierenden selbst: Die Politik müsse unbedingt handeln, sie sei jetzt am Zug, etwas tatsächlich zu bewegen, statt nur zu reden, meint Müller-Gemmeke. »Die freie Wahl des Geburtsortes ist für Eltern letztlich heute nur noch ein leeres Versprechen.« Denn freie Wahl heiße ja eigentlich, dass werdende Mütter zwischen Hausgeburt, Geburtshaus und Klinik wählen könnten. Doch mit dem Mangel an Hebammen sei dies für viele Frauen nicht mehr möglich.

Helfen würden nach Ansicht der Grünen-Politikerin Maßnahmen, die die Prämien senken. Viel Zeit haben die Hebammen nicht mehr: »Sind Strukturen einmal weggebrochen, wird es sehr mühselig, sie wieder aufzubauen.« (GEA)



### HEBAMMEN IN NOT: DER FILM

**Inhalt:** Dokumentation (Regie Nadine Peschel) über die Frage, ob der Beruf der Hebamme noch Zukunft hat und welche Folgen es für das Problem gibt. **Termin:** Der Film läuft am Donnerstag, 1. Oktober, um 20 Uhr im Rottenburger Kino im Waldhorn. (GEA)

FOTO: FOTOLIA